Editorial

Autor(en): **Egli, Eugen**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **61 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

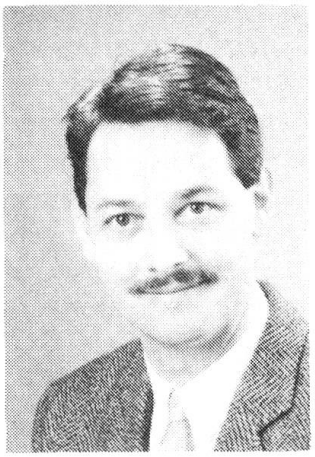
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial



Die Zukunft gehört den Besinnlichen, folgert Henri R. Paukker in einem ‹Brückenbauer›-Artikel, welchen er mit ‹Ausblick auf Ausblick› übertitelt hat. Anlass zu den Überlegungen gab dem Verfasser eine ausserordentlich gut besuchte Tagung unter dem Titel ‹Von der Arbeitsgesellschaft zur Kulturgesellschaft›. Es galt dabei, für einmal nicht über Dinge wie Effizienz und Beschleunigung zu sprechen, sondern über Musse, Rast, sogenannte ‹Neue Langsamkeit, Beschaulichkeit und Umsicht›. Eine Thematik, die bezeichnenderweise gerade heute auf überaus grosses Interesse stösst. Das Geschriebene hat mir zu denken und gleichsam den Anstoss gegeben, die Situation, in welcher man als in der Administration Tätiger steckt, einmal aus der Ferne zu betrachten.

Tatsächlich scheint man heute für keine Arbeit mehr Zeit zu haben. Alles und Jedes muss schnell gehen, muss in möglichst kurzer Zeit erledigt sein. Es gibt denn wohl kaum einen Betrieb, wo nicht schon das Wort Rationalisierung einmal gefallen wäre. Und vielerorts wurden oder werden Massnahmen zur möglichst optimalen Ausnützung der vorhandenen Arbeitskräfte eingeleitet. Meistens wird in Überlegungen solcher Art aber der Mensch nicht mehr einbezogen, ja er spielt überhaupt keine Rolle mehr. Und damit meine ich insbesondere den im Bürobereich tätigen Menschen. Seine Arbeit war nie dermassen einer Wandlung unterworfen, wie gerade heute. Ständig sieht sich der administrativ Tätige mit neuen Situationen konfrontiert und muss sich diesen anpassen, was nicht immer leicht fällt. Vor allem dann nicht, wenn die Arbeit durch neue Methoden an Attraktivität verloren hat. Oder wenn die Arbeit wohl den neusten Methoden angepasst, dadurch aber kein merklicher Nutzen spürbar wurde, im Gegenteil die Arbeit plötzlich in ungemütlichen, komplizierten Arbeitsabläufen erledigt werden muss. Hier kommt dann deutlich zum Ausdruck, dass bei einer Umstrukturierung nicht an den Menschen gedacht wurde. Aber oberstes Gebot sollte doch immer sein, dass sich der Mensch in seiner Arbeit wohl fühlt, noch besser, dass er sich identifizieren kann mit seiner täglichen Tätigkeit. Deshalb sollten vor der Einleitung grösserer Änderungen in den Arbeitsabläufen die Mitarbeiter unbedingt angehört werden und deren eventuelle Vorbehalte nicht einfach mit Rückständigkeit oder Unkenntnis neuster Technologie abgetan werden, wenn diese am Alten festhalten möchten. Denn die allgemeine Computergläubigkeit greift immer weiter um sich. Man bedenke nur, wie schnell heute Computer beschafft werden. Die Maschinen stehen oft schon in den Büros, bevor deren Einsetzbarkeit im entsprechenden Arbeitsbereich überhaupt kompetent abgeklärt ist. Wie viel mühsamer ist es dagegen, wenn man an Stelle einer Maschine gerne einen neuen Mitarbeiter einstellen möchte. Der Produktionschef einer grossen Schweizer Firma hat es mit seiner Aussage bezüglich Beschaffung von Computern deutlich gemacht, wenn er sagt: ‹Wir wissen zwar, was solche Investitionen kosten, aber wir wissen nicht, was sie uns bringen!› Und so trete man erneut zurück, betrachte die Sache nochmals aus der Ferne, und stelle wiederum die Frage: Müssen tatsächlich alle Arbeiten schneller erledigt werden? Ist die Zeit wirklich nicht mehr vorhanden, die einmal da war? Tut ein Mensch nicht vielleicht eine Arbeit gerade ebenso gut oder vielleicht gar besser, als ein elektronisches Gerät? Kann der Mensch nicht vielleicht sogar aus einem Arbeitsprozess Substanz abschöpfen, die anderweitig gute Dienste leisten könnte?

Ich hoffe zuversichtlich darauf, dass der anscheinend eingesetzte Trend zur Besinnlichkeit Fuss fasst und dem Nachdenken wiederum mehr Zeit eingeräumt wird. Ausblick auf Ausblick?

Fourier Eugen Egli